Wir haben gleich gesagt, daß der Zeiger **der deutschen Politik bald wieder nach der** Saalburg weisen **werde — die Bestätigung ist in der neuen** Flottenvorlage eingetroffen **—, es bleibt bei der Weltpolitik**, die eherne **Ketten** schmiedet.

Eherne Ketten für die Völker des Auslandes, wie für das **eigene** Volk. Die **Machtpolitik** nach außen **gebiert die Machtpolitik** nach innen. Und **deshalb** würde die vornehmste **Aufgabe der** Sozialdemokratie sein, diese Welt- und **Flottenpolitik und ihren neuesten** Plan, die Auslands-Schlachtschiff-Politik **bis aufs äußerste zu bekämpfen**, selbst, wenn die Kasse des Reichs **und die** Taschen **der** Masse so voll wären, wie sie jetzt leer sind.

Die Wahlschlacht **des** Jahres 1903 **wird unter dem Schlachtruf** „Wider Brotwucher und Flottensteuern!" **geschlagen werden. Es** leben **unsere** Freunde, die Feinde!

* * *

Der Artikel der Voss. Ztg., worin die neue Vorlage angekündigt wird, lautete:

Von gewöhnlich ausgezeichnet unterrichteter Seite verlautet, daß **eine größere Marinevorlage** zu erwarten sei, die nicht neue Auslandskreuzer, sondern ein — neues — **Auslands-Geschwader von Linienschiffen** anfordere. Wenn von der Einladung auf die Bedeutung der fraglichen Marine-Aktion geschlossen werden darf, dann muß diese sehr umfangreich werden. Staatssekretär v. Tirpitz hat von den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstags die Abgg. Graf v. Arnim, Dr. Bachem, Bassermann, Eickhoff, Müller-Fulda, Graf v. Oriola, Dr. Paasche, Speck, Dr. Graf zu Stolberg-Wernigerode und v. Tiedemann zu einer Flottenschau geladen mit folgendem Programm. (Folgt ein sich vom 2?. Juni bis ?. Juni erstreckender Plan.)

Sozialdemokraten hat v. Tirpitz nicht geladen. Ob er bange ist, sie möchten zu viel sehen?

Das offiziöse Dementi der Nordd. Allg. Ztg. hat folgende Fassung:

Die Vossische Zeitung erblickt in der Einladung, die der Staatssekretär des Reichsmarineamts an eine Anzahl Reichstagsmitglieder nach Kiel hat ergehen lassen, die Einleitung einer größeren Marinevorlage und giebt sich damit zur Verbreitung müßiger Kombinationen her. Es ist allgemein bekannt und bei den Verhandlungen gelegentlich des Flottengesetzes 1900 ausdrücklich betont, daß vom Jahre 1906 ab eine Vermehrung der Auslandsflotte beabsichtigt sei. Die gesetzliche Festlegung dieser Vermehrung ist damals unter Einverständnis der verbündeten Regierungen vertagt worden und wird nach der Erklärung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gelegentlich der Reichstagssitzung vom 7. Februar 1902 voraussichtlich in der Session 1904/05 erneut beantragt werden. Ueber die Art einer solchen Vorlage schon jetzt Mutmaßungen aufzustellen, ist nach unserer Ansicht recht überflüssig, da selbstverständlich nach dieser Richtung hin noch keinerlei Entschlüsse an den maßgebenden Stellen gefaßt sein können.

In ähnlicher Weise äußert sich die offiziöse Post.

Der Gedanke der Auslandsschlachtschiffe **wird — das** ist sehr bedeutsam — **nicht ausdrücklich abgewiesen.** Wie **es darum** bestellt sein muß, verrät ein Dementi **des** freiwilligen Regierungsorgans und Blattes der ausschlaggebenden Partei, der **Germania**. Auch sie ist in der Lage, aus „gutinformierter Quelle" **mitteilen** zu können, daß im Reichsmarineamt an eine neue Flottenvorlage nicht gedacht werde, am allerwenigsten an die Forderung **eines** Linienschiffsgeschwaders. Es sei allerdings nicht ausgeschlossen, daß in etwa drei Jahren noch eine Ergänzung **der Auslandsflotte** angefordert wird, deren Ausführung **sich jedoch auf** die Jahre 1906 bis 1911 erstrecken würde, also auf **noch sehr** fernliegende Zeiten. „Ob man künftig, so fährt dann **das Blatt** fort, **statt großer Kreuzer auch für den Auslandsdienst Schlachtschiffe einführen wird,** ist ziemlich **belanglos, da die Kosten beider** Schiffstypen sich mit der Zeit immer **mehr genähert haben.** Die Einladung des Reichsmarineamts an die Herren **Mitglieder** der Budgetkommission hat mit irgend welchen neuen **Projekten** gar nichts zu thun, sie ist lediglich dazu bestimmt, den **betreffenden** Herren die Entwickelung unserer Flotte **und der Werftanlagen** innerhalb der letzten Jahre zu zeigen. Für **die Beratungen** in der Budgetkommission kann es nur förderlich sein, **wenn** deren Mitgliedern Gelegenheit gegeben wird, sich über die einschlägigen Verhältnisse durch persönliche Inaugenscheinnahme zu informieren, und ist aus diesem Grunde die Einladung des Herrn Staatssekretärs von den beteiligten Herren auch gern angenommen worden."

Die Kosten **für** Schlachtschiffe und große Kreuzer **differieren** allerdings nur **um** Kleinigkeiten — um einige Millionen. Das ist in der That belanglos bei den Milliardenausgaben, die sich wieder vorbereiten. Wenn schon, denn schon!

---

nicht einmal der Herr gegeben." Und trotzig fügte er hinzu: „Das schenke ich nicht meinem Schatz, das behalte ich für mich. Na, Ihnen brauche ich nicht vergnügte Weihnachten zu wünschen."

Johanna reichte dem Manne ihre Hand, und er drückte sie fest, dann lachten beide immer vergnügt einander an; der Arbeitsmann lachte immer noch laut, während er die Treppe hinunterging, und Johanna lachte leise, bis ihr die Thränen in die Augen traten.

Sie will gleich jubeln, wenn sie sich erst ihre Weihnachten aufgebaut hat. Sie ging in die Stube zurück und suchte die wenigen dünnen Lichte zusammen, aus denen ihr Vorrat bestand. Und sie steckte eins in den zweiten Leuchter, die zwei letzten in leere Tintenfläschchen. Als alle Flammen auf dem Tisch brannten, stellte sie sich feierlich davor. Sie wußte, daß das Aufstand war gegen ihre Mutter, aber die Rebellion war doch verzeihlich. Langsam schüttete sie die Veilchensträußchen über den Tisch aus. Gleich wollte sie jubeln.

Da rief die Mutter aus dem Schlafzimmer:

„Hat es nicht geklingelt? Es ist doch kein Unglück, keine Depesche von Achim?"

„Es ist nichts," antwortete Johanna, „es ist nur für mich."

Als die Mutter wieder eingeschlafen war, schritt Johanna zum Tisch zurück, um endlich ihre Weihnachtsfreude auszukosten. Und sie sank am Tische nieder, drückte ihr Gesicht und ihre Hände in die Veilchenblüten und schluchzte allen Kummer und alle Sehnsucht in die duftenden Blätter aus.

Die weiche Stimmung dauerte nicht zu lange. Als sie sich satt geweint und den Duft zur Genüge eingesogen hatte, richtete sie den Kopf fest und mit lachenden Augen wieder empor. Und sie schämte sich ein wenig, aber nur ganz wenig, ihrer Rebellion. Ernsthaft ging sie daran, den Aufstand zu dämpfen. Sie löschte die Kerzen in den beiden Tintenfläschchen und dem zweiten Leuchter, und beim letzten trüben Flämmchen ging sie daran, ihre Veilchenschätze zu ordnen und zu verwahren. Wenn sie die kleinen Sträußchen auch ins Wasser stellte, so waren sie bald verwelkt und verweht. So legte sie denn nur die beiden größten Büschel für die Feiertage zur Seite, von allen übrigen machte sie den Bindfaden los und legte die vielen hundert Veilchen einzeln zwischen die Blätter ihrer wenigen Bücher und [illegible] zwischen die Bogen leeren Schreib- und Notenpapiers, welche für ihre Arbeit hoch aufgestapelt auf ihrer Kommode bereit lagen. Dann zerdrückte sie ein letztes lustiges Thränchen und kopierte noch eine ganze Stunde in die späte Nacht hinein. Ihre Füße waren nicht mehr kalt, ihre Hände nicht verklamt.

Vielleicht war es der leise Veilchengeruch, der von nun an ihre Arbeit umhauchte, vielleicht war es doch die neubelebte Hoffnung auf Richard, was ihre bleichen Wangen am Weihnachtsmorgen wieder ein wenig färbte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein gestörtes Schauspiel.

Die unangenehme Begleitung der Krönungsfeierlichkeiten durch das Kleingewehrfeuer der Buren ist Edward dem Siebenten erspart geblieben. Jede Störung schien beseitigt und alle Händler mit Luxuswaren freuten sich auf ein gutes Geschäft und alle guten loyalen Engländer auf ein glänzendes Schauspiel und die Armen der Weltstadt London auf die Almosen, die nach alter Sitte bei solchen festlichen Gelegenheiten für sie abzufallen pflegen — da macht der König selbst einen Strich durch die Rechnung. Er wird krank.

Und zwar ernstlich krank. Edward ist an Blinddarmentzündung erkrankt und mußte sich noch am Dienstag einer Operation unterziehen. Blinddarmentzündung ist eine sehr gefährliche Krankheit — die Operation ist zwar gut überstanden worden und das Befinden des Patienten vorläufig gut — indes kann in solchen Fällen erst nach mehreren Tagen gesagt werden, ob der Patient durchkommt.

Die Krönung Edwards, die „auf unbestimmte Zeit" verschoben ist, kann daher möglicherweise gegenstandslos werden. Für England ist das von nicht allzu großer Bedeutung. Der König stellt in diesem Lande nur noch eine Dekoration dar — besonders aber ein König von den Qualitäten Edwards. Und Nachwuchs ist ja vorhanden, so daß die Engländer um die monarchische Dekoration nicht verlegen sind und später auch wieder eine Krönung haben können.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni. Die Zolltarifkommission beriet Dienstag über Garnzölle. Zunächst wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der metrischen Numerierung, anstatt der bisher üblichen englischen, nach längerer Beratung abgelehnt. Dafür stimmten auch, in der Hoffnung, daß die Maßregel die englische Einfuhr erschwere, die Abg. Hahn und Kanitz, sowie der Vertreter der Spinnerei-Interessen, Herr Schlumberger. Genosse Baudert hatte den Antrag natürlich im Interesse der Textilarbeiter gestellt, die noch auf dem vor kurzem tagenden internationalen Textilarbeiterkongreß die Einführung der metrischen Numerierung forderten. Die Arbeiter der Branche, die sich beruflich ausbilden wollen, wünschen die Aenderung; aber es kommt auch ihre Lohnberechnung in Betracht. Die Sozialdemokraten hatten ferner Zollfreiheit für Garne beantragt. Genosse Gränberg führte zur Begründung aus:

Bei den Textilzöllen trete ein Kampf zwischen Spinnerei- und Weberei-Unternehmern in Erscheinung, obgleich beide Gruppen auf einander angewiesen seien. Die Spinnerei-Unternehmer befinden sich in keiner ungünstigen Lage. Die englischen Spinnereiarbeiter erhalten 75 Proz. mehr Lohn als die deutschen, eine Konkurrenz wegen billiger Löhne habe also die deutsche von der englischen Spinnerei nicht zu erwarten. Was habe die Regierung für Ursache, unter solchen Umständen den Spinnern höhere Zölle zu gewähren? Die weit überwiegende Ausfuhr rechtfertige den Zoll auch nicht. Aber die gesamte Baumwollweberei werde geschädigt, besonders aber die sächsische Gardinenweberei im Vogtlande und die Strumpf- und Handschuh-Wirkerei in Chemnitz, Limbach und dem ganzen Erzgebirge, wo die Arbeiter so wie so gedrückte Löhne haben. Von einem Schutz der Arbeiter ist also nicht die Rede, vielmehr schädigt sie der Zoll. Der inländische Konsum von Webwaren nimmt kaum die Hälfte der Produktion auf, der übrige Teil wird exportiert. Da müsse die Regierung die Spinnerei-Besitzer mit ihren Zollforderungen abweisen. Wenn die amerikanische Industrie sich weiter entwickelt, werden sich die Zölle als ein Hemmnis der Entwickelung und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie erweisen, dann wird man früher oder später die Zölle beseitigen müssen. Deshalb sollte man jetzt bei der Prosperität der deutschen Spinnerei die Zölle aufheben. (Bravo!)

Zur Beschlußfassung kam es noch nicht. Schlumberger forderte heftig hohe Zölle für die Spinner, sein Fraktionsgenosse Münch-Ferber bekämpfte die Forderung im Interesse der Weber. Spahn stellte einen Antrag auf Ermäßigung der Zölle, die die Regierungsvorlage vorsieht.

Ueber die sozialistischen Wahlsiege in den Reichslanden wird noch berichtet: In Mülhausen hat unsere Partei statt 2 jetzt 12 Vertreter auf dem Stadthause. Unter den Gewählten befindet sich auch der Reichstagskandidat Emmel, auf den 6383 Stimmen entfielen. Sues ist auch diesmal wieder unterlegen. Der Mülhauser Stadtrat zählt künftig 15 Demokraten, 12 Sozialisten, 9 Altliberale; die Klerikalen sind auch dort völlig unterlegen. Kein einziger ihrer früheren zahlreichen Vertreter kehrt aufs Rathaus zurück.

Zu Gebweiler, einer Industriestadt mit etwa 16 000 Einwohnern, verfügt die Partei jetzt zum erstenmal über vier von 27 Sitzen. Auf unseren Genossen Spies entfiel mit 1128 die höchste Stimmenzahl aller Gewählten. — Zu Colmar wurde unser Genosse Schreiner Hindelang gewählt; die klerikale Mehrheit ist durch die Vereinigung der Liberalen mit den Sozialisten dort gestürzt worden. Eine nicht üble Ironie des Zufalls hat es gewollt, daß von der ganzen Liste der Klerikalen, die zwölf der übrigen und je einen Protestanten und Israeliten enthielt, nur die beiden letzteren gewählt wurden.

Weitere Vertretungen sind uns schon am vorletzten Sonntag zugefallen in Schiltigheim bei Straßburg, wo unser Genosse Bildhauer Schott siegreich blieb, sowie in Dettweiler.

Die hervorstechendste Signatur des Wahlresultats ist der energische Vormarsch der Sozialdemokratie und die Niederlage des Klerikalismus.

Ein alter Ritter ohne Furcht und Tadel ist der Dreckgraf Pückler doch nicht — er hat, wie die Straßburger Zeitung **verkündet, den Vorsitzenden** der Glogauer Strafkammer nicht **gefordert. So hat kein Mut also doch eine Grenze! Es giebt wirklich keine Männer mehr!**

Aus der Glogauer Gerichtsverhandlung werden übrigens noch allerlei „kleine Züge" angeführt, die recht bezeichnend sind für die deutsche Justiz. Die Voss. Ztg. meldet, — unter Verwahrung — daß der Vorsitzende den gräflichen Angeklagten fortwährend anredete: „Der Herr Graf meinen ..." „Der Herr Graf sagen ..." Noch auffälliger ist das Verhalten des ersten Staatsanwalts, der bekanntlich die Freisprechung beantragte und zwar u. a. auch aus dem Grunde, weil sachlich keine Rechtswidrigkeit vorliege, da „kein rechtsgültiges Pachtverhältnis" bestehe. Ein Berichterstatter meldet, daß bei dieser Eröffnung die Juristen lange Gesichter gemacht haben. Der Herr Erste Staatsanwalt beantragte aber auch die Freisprechung, weil **es zweifelhaft sei, ob Graf Pückler** die Tragweite seiner Handlungen zu erfassen vermöge. Er wollte nötigenfalls ein sachverständiges Gutachten des Geheimen Sanitätsrats Dr. Neumann über den Geisteszustand des Angeklagten veranlassen. Als dann aber der Sachverständige beantragte, den Grafen auf sechs Wochen der Landesirrenanstalt zur Beobachtung zu überweisen, bekämpfte der Staatsanwalt diesen Vorschlag und wiederholte seinen Antrag auf Freisprechung. — Den Herrn Ersten Staatsanwalt wird der Graf wohl nicht fordern. — „Ganz Glogau" ist übrigens nach einer Mitteilung, die der Voss. Ztg. wurde, einig in der Verwunderung darüber, daß der Vorsitzende den Grafen Pückler nicht abführen ließ, nachdem dieser den Geheimrat Neumann an der Gerichtsstätte so schwer beleidigt hatte. Ueber das Verhalten des Grafen während und nach der Verhandlung wird mitgeteilt:

Während er in dem ersten Teile der Verhandlung mit verschränkten Armen dastand und herausfordernd lächelnd dem Vorsitzenden von oben herab antwortete, während er dann mit dem Ausdruck des höchsten Zornes losfuhr, als Dr. Neumann mit der Abgabe seines Gutachtens begann, verließ er nach der Verkündung des Urteils ganz gebückt den Saal. Erst nachdem er sich wieder gefaßt hatte, bekam er wieder Mut, er stieß wütende Schimpfworte gegen Dr. Neumann aus, wie „Lump", „Schweinehund" und sandte dann seinen Inspektor als Kartellträger hinaus.

Uebrigens wird Graf Pückler wahrscheinlich in nächster Zeit wieder Anlaß haben, einige Pistolenforderungen zu erlassen. In der Strafsache wegen Beleidigung preußischer Richter, deren sich Graf Pückler in einer im letzten Winter gehaltenen Rede schuldig gemacht haben soll, ist nämlich auf den 19. Juli vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I Termin angesetzt worden.

Der Untergang des Torpedobootes S 42. Der Dampfer, der das Boot vor der Elbmündung überrannt und zum Sinken gebracht hat, ist der englische Dampfer Firsby. Das ertrunkene Torpedoboot war eines der ältesten der deutschen Marine. Ein Augenzeuge, Geheimrat Busley, hat nach einem Hamburger Telegramm des Lokalanzeigers die Katastrophe wie folgt geschildert: Die Kollision des Kohlendampfers Firsby mit dem Torpedoboot S 42 erfolgte um 12½ Uhr nachts. Der ausgehende Dampfer Firsby rannte direkt vor Kuxhaven das Torpedoboot an der Backbordseite an. Das Torpedo sank sofort. An Bord befanden sich 24 Mann Besatzung, vier englische Herren mit einem Diener und Geheimrat Busley, die von der Dover—Helgoland-Regatta kamen. Gerettet wurden neun Mann von dem Bremer Leichter Merkur, die übrigen vermochten sich an Bord des englischen Dampfers zu retten. Geheimrat Busley sprang mit dem Rettungsgürtel ins Wasser und wurde so schwimmend aufgenommen. Busley erzählt, daß er gerade im Begriff gewesen sei, dem Steward ein Trinkgeld zu geben, als er mit einem Male von einem Engländer erfaßt ward, der nach oben zeigte. Da sah er den Bug der „Firsby" über sich. Der Steward ist sofort zerquetscht worden. Umgekommen sind: der Kommandant [illegible] v. Rhüneck, der mit dem Torpedoboot untergegangen ist, ferner der Obermaschinistenmaat, ein Maschinistenmaat, ein Heizer und vorerwähnter Steward — also fünf Personen. Von den Geretteten sind drei verbrüht worden; sie sind sofort ins Lazarett gekommen. Der ertrunkene Maschinistenmaat ist vollkommen verbrüht, weil die Mannlochdeckel abgerissen wurden.

Drakonische Urteile zeitigt der neue **Polenkurs**. Am Montag gab es zu Gnesen ein trauriges Nachspiel zu den Vorgängen in Wreschen. Die Strafkammer verurteilte die Schuhmachersfrau Elisabeth Kantorczik **wegen Aufruhrs**, Landfriedensbruches und Beleidigung der Lehrer **in Wreschen zu zehn Monaten Gefängnis**; den Tischlergehilfen Leo Kalischewski wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches **zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis**; den Schuhmacherlehrling Alexander Wisniewski wegen groben Unfuges **zu drei Wochen Haft**. Frau Kantorczik und Kalischewski wurden sofort in Haft genommen.

Die Urteile sind um so unbegreiflicher, als bei den Vorgängen in Wreschen keinem Menschen ein Haar gekrümmt worden ist — ausgenommen die geprügelten Kinder!

Ein sinnstörender Druckfehler ist in unserem gestrigen Artikel „Eine Ministerrede" stehen geblieben. Es steht dort: Diese Tradition (der Hohenzollern) hat ... „die Niederträchtigkeiten der Regierung des aus Liederlichkeit und Wucherei zusammengesetzten Friedrich Wilhelm II. nicht verhindert." Anstatt der Wortmißgeburt „Wucherei" muß natürlich schon um der historischen Wahrheit willen stehen: Muckerei.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kündigung der Handelsverträge wird von der österreichischen Regierung den Ungarn angedroht. Das soll jedenfalls die Ungarn in den Augen des Zollbündnisses und des Ausgleichs nachgiebiger machen, da ihnen bei handelspolitischer Isolierung der beiden Staaten der Absatz in Oesterreich erschwert wird.

Schweiz.

Chauvinistenblödheit und Polizeibrutalität. Ein unerquickliches Nachspiel hat die Jubelfeier des Germanischen Museums zu Nürnberg in der Schweiz gehabt. Am Jubiläumstage hatte in Nürnberg der Universitätsprofessor Vetter (Bern) eine Rede gehalten, worin er u. a. sagte: „Als Schweizer sind und bleiben wir Deutsche." Diese Rede erfuhr in den Zeitungen der französischen Schweiz scharfen Tadel, auch einzelne Blätter der deutschen Schweiz mißbilligten sie. Montag Nacht zogen weit über hundert Studenten vor Professor Vetters Wohnung und brachten ihm eine Katzenmusik dar. Die Polizei schritt sofort ein, stellte eine Falle in einem engen Weg, und überraschte die Studentenschaft durch einen wütenden Angriff mit blank gezogener Waffe. Mehrere Studenten erlitten Verletzungen, ein Journalist, der gegen die Brutalität der Schutzleute protestierte, wurde mit Säbelhieben traktiert und nebst einem Kollegen verhaftet, auf dem Polizeibureau aber freigelassen. Große Aufregung herrscht in allen Kreisen. Eine außerordentliche Stadtratssitzung wird auf Freitag anberaumt. Mehrere Interpellationen sind eingebracht worden.

Den neuen schweizerischen Zolltarif hat der Ständerat in Bern am Dienstag in der Schlußabstimmung mit 32 gegen 6 Stimmen bei 1 Stimmenthaltungen angenommen.

Italien.

Ursache und Wirkung verwechselt. Der frühere italienische Schatzminister Prof. Luigi Luzzatti hebt im Piccolo hervor, welche verhängnisvollen Konsequenzen die amerikanischen und deutschen industriellen Trusts und Kartelle auf die Entwickelung der Zollbündnisse auszuüben vermochten. Es sei zwecklos, sich mit Zolltarifen zu plagen, während in den Trusts und Kartellen eine so furchtbare Macht heranwachse. Dagegen Schutzmaßregeln zu ersinnen, sollte nach Luigi Luzzattis Ausführungen auf die Tagesordnung der handelspolitischen Unterhandlungen gesetzt werden.

Die Trusts und Kartelle gedeihen nur hinter Zollschutzmauern, daher ist es keineswegs „zwecklos", sich mit Zolltariffragen zu beschäftigen.

Frankreich.

Jaurès Vizepräsident! Nach einer unkontrollierbaren Meldung soll die Kammermehrheit beabsichtigen, Jaurès zum Vizepräsidenten der Kammer zu wählen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020625/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG